

# Ein Tag mit Symbolgehalt für Berset

Alain Berset wurde mit einem sehr guten Resultat zum Bundespräsidenten für das Jahr 2018 gewählt. Nach seiner Wahl wurde er von einer grossen Freiburger Delegation empfangen. Er versprach, sein Amt als Teamplayer zu gestalten.

Urs Haenni

**BERN** Es war das Traktandum 17.215 im Programm der diesjährigen Wintersession in der grossen Kammer: Wahl des Bundespräsidenten. Die Ständeräte hatten sich ebenfalls im Nationalratssaal eingefunden: Die Wahl des Staatsoberhauptes für das kommende Jahr ist Sache der Vereinigten Bundesversammlung. 228 Stimmzettel wurden ausgeteilt, wieder eingesammelt, ausgezählt, und dann verkündete der vor Wochenfrist gewählte Freiburger Nationalratspräsident Dominique de Buman: «Gewählt ist mit 190 von 210 gültigen Stimmen: Alain Berset.»

Applaus brandete durch den Saal. Der Freiburger SP-Bundesrat, seit 2011 im Amt, hat mit einem sehr guten Wahlergebnis die höchste Stufe seiner politischen Karriere erreicht. Nachdem Ueli Maurer mit 178 zum Vizepräsidenten des Bundesrates gewählt worden war, trat Alain Berset in den Saal und nahm sichtlich gerührt die Ehrungen der Parlamentarier entgegen. Dominique de Buman erinnerte Berset daran, dass seine Wahl auf den Nikolaustag fiel, und überreichte ihm aus dem Freiburgerland einen Lebkuchen mit der Aufschrift: «Alain Berset, Patron de la Confédération».

Berset bezeichnete in seiner anschliessenden Ansprache das ihm für 2018 anvertraute Amt als grosse Ehre, aber auch als grosse Aufgabe. Er erinnerte daran, dass seine Wahl gestern auf den 25. Jahrestag der Ablehnung des EWR-Beitritts fiel. «Unser politisches System



Nach seiner glanzvollen Wahl durfte Alain Berset die Gratulationen von Staatsratspräsident Maurice Ropraz (l.) und seiner Frau Muriel entgegennehmen.

Bild Alain Wicht

verlangt, dass wir alle über den eigenen Tellerrand blicken.» Ohne Kompromissfähigkeit gehe das nicht.

Im Anschluss an Bertschs und Maurers Wahl wurde der Ratsbetrieb unterbrochen, und auf den neuen Bundespräsidenten aus Freiburg wartete in der Eingangshalle des Bundeshauses eine grosse Freiburger Delegation. Auf der Treppe zur Linken der drei Eidgenossen

empfangt ihn eine rund 50-köpfige Delegation mit Persönlichkeiten aus der kantonalen Politik, der Freiburger Bundeshausvertretung, dem Saanebezirk, der Wohngemeinde Belfaux und seiner Partei.

Berset schritt durch Fahnen- und Musikdelegationen der Musikgesellschaft Landwehr, des Kontingentes der Freiburger Grenadiere, des Cadre Noir et Blanc und der Trachtenfrauen die

Treppe hinunter. Vom Eingang her ertönten Alphornklänge.

Im Scheinwerfer und Blitzlicht der Medienvertreter begrüsst Berset viele Personen aus seinem engeren Umfeld und Wegbegleiter seiner rasanten politischen Karriere. Er stiess mit Weisswein auf seinen Wahlerfolg an, schüttelte Hände und kam dem Autogrammwunsch eines jugendlichen Fans nach.

Inzwischen war von Berset eine gewisse Anspannung abgefallen, die ihm im Nationalratssaal nach seiner ehrenvollen Wahl noch anzusehen gewesen war. Er hatte dort angekündigt, dass das Präsidentschaftsjahr keine One-Man-Show sein soll. «Ich werde nie etwas allein tun», sagte er. Er setze voll auf den Teamgeist, den der Bundesrat in den letzten Jahren entwickelt habe.

## Reaktionen

«Man wird mehr über Freiburg sprechen»

➤ Vier breite und zufriedene Lächeln, erhellt von einem Kamerablitz: Der frischgebackene Bundesratspräsident Alain Berset posierte zusammen mit seiner Frau und seinen Eltern für ein Familienfoto. «Dies ist das erste Familienfoto, welches wir hier im Bundeshaus gemacht haben», sagte Bertschs Mutter, die Freiburger SP-Grossrätin Solange Berset, gegenüber den FN. Den Tag mitzuerleben, an dem ihr Sohn als Bundesratspräsident gewählt wurde, sei sehr emotional gewesen.

Der Freiburger Grossratspräsident Bruno Boschung (CVP) hat die Atmosphäre im Nationalratssaal als spannend empfunden: «Mit Dominique de Buman als Nationalratspräsident und nun Alain Berset als Bundesratspräsident wird dem Kanton eine grosse Ehre zuteil», so Boschung. Bei der Wahl von Berset vor Ort dabei sein zu dürfen, empfinde sie als ein Privileg, sagte die Freiburger Staatskanzlerin Danielle Gagnaux-Morel: «Es war bewegend, die Wahl von Berset zu sehen.» Der Freiburger Staatsratspräsident Maurice Ropraz (FDP) sieht in Bertschs und de Buman's Präsidentschaft eine Chance für Freiburg: «Unser Kanton wird im kommenden Jahr sichtbarer, man wird vermehrt über ihn sprechen.» jp

# Chancen für Alain Berset, endlich zu punkten

Die Wahl zum Bundespräsidenten hat Alain Berset gestern locker geschafft. Ansonsten aber konnte der SP-Magistrat in den sechs Jahren als Bundesrat keine grossen Siege feiern. Im Präsidentschaftsjahr warten gleich drei Grossbaustellen auf ihn.

Fabian Schäfer, Brigitte Walser und Peter Meier

**BERN** Für Alain Berset ist das Präsidentschaftsjahr der vorläufige Höhepunkt einer steilen Karriere. Allerdings sind ihm in seinen sechs Jahren in der Landesregierung die grossen Triumphe bisher verwehrt geblieben. Zwar geniesst Berset im Bundeshaus grosses Ansehen, er gilt auch als der starke Mann im Bundesrat. Doch im Vergleich zur starken Frau – Doris Leuthard (CVP) – fällt seine magere Bilanz eben doch auf: Während sie den ersten Teil der Energiestrategie oder die neuen Finanzierungsfonds für Strasse und Bahn durchgebracht hat, steht Berset ohne wichtigen Sieg da. Er hat zwar bei Volksabstimmungen radikale Initiativen von Grundeinkommen bis Einheitskasse verhindert und auch eigene Geschäfte durchgebracht, jedoch bloss auf Nebenschauplätzen seines weitläufigen Departements. Das Präsidentschaftsjahr hält für Berset drei Chancen bereit, den grossen Durchbruch zu schaffen.

## Baustelle Altersvorsorge

Am 24. September 2017 kassierte Berset die grösste Niederlage seiner Karriere: Das

Volk verwarf die Rentenreform, auf die er seit seinem Amtsantritt 2012 hingearbeitet und für die er seinen ganzen Einfluss in die Waagschale geworfen hatte. Auf die Niederlage folgt sogleich die Prüfung: Schafft es Berset 2018, glaubwürdig neue Vorlagen für die AHV und die zweite Säule vorzulegen? Wie er vorgehen will, hat Berset bisher nicht offengelegt. Angekündigt hat er einzig, dass er noch dieses Jahr erste Eckwerte in den Bundesrat bringen will. Somit sollte vor Weihnachten feststehen, wie der weitere Fahrplan aussehen wird. Die Parteien drücken aufs Tempo, vor allem, weil die AHV ohne Reform bald grosse Defizite anhäuft. Deshalb ist auch denkbar, dass die bürgerlichen Widersacher aus SVP und FDP Berset das Heft aus der Hand nehmen, falls er aus ihrer Sicht zu wenig entschlossen vorgeht.

## Baustelle Gesundheitskosten

Als Gesundheitsminister steht Berset vor allem wegen des starken Kostenwachstums unter Druck. Das muss er sich teilweise selbst zuschreiben, hat er doch gleich drei hohe Erwartungen geweckt. So will er erstens im Frühling in einer Übersicht aufzeigen, wie er

den Prämienanstieg zu bremsen gedenkt. Auf seine To-do-Liste dürften es zu sichern, Ideen wie die Einführung von Globalbudgets schaffen. Zweitens will Berset einen bereits angekündigten Systemwechsel zur Festsetzung von Medikamentenpreisen vorantreiben. Eigentlich hätte dieser im Oktober in die Vernehmlassung geschickt werden sollen, doch es kam zu Verzögerungen. Gespannt darf man drittens sein, welche Folgen seine Korrektur am ambulanten Tarifsysteem Tarmed haben wird. Der Gesundheitsminister will damit 470 Millionen Franken sparen.

Bei seinem ersten Tarifeingriff haben Spezialärzte Mindereinnahmen offenbar dadurch kompensiert, dass sie mehr Leistungen anboten. Auch sonst ist Erfolg ungewiss, denn Bertschs Absichten schlug in letzter Zeit generell ein rauher Wind entgegen. So hat das Parlament seine Pläne, bei den Wahlfranchisen die Rabatte zu senken und die Prämienregionen neu zu gestalten, zumindest vorläufig gestoppt. Dass es Gesundheitsminister mit Reifeform schwer haben, hat allerdings Tradition.

Die Kosten sind zwar ein allgegenwärtiges Thema, doch in seiner Strategie Gesundheit

2020 nennt Berset die Lebensqualität als erstes Handlungsfeld. Diese gelte es zu sichern, etwa durch die Prävention gegen Krankheiten. Das Ziel, die Masern auszurotten, wurde aber trotz breit angelegter Strategie nicht erreicht. In viel versprechende Projekte ist das Bundesamt für Gesundheit hingegen involviert, wenn es um Patientensicherheit und Qualität geht. Noch im Gang ist die Strategie gegen Antibiotikaresistenzen. Und schwierig wird es, die gesteckten Ziele für mehr Organspenden zu erreichen. Möglich, dass Bertschs Amt dabei von einer Gruppe junger Menschen aus dem Welschland überholt wird, die eine Initiative für mehr Organspenden gestartet hat.

## Baustelle Europapolitik

Nach der Rücktrittsankündigung von Didier Burkhalter (FDP) soll Berset zumindest kurz mit einem Wechsel ins Auswärtige Ministerium geliebäugelt haben. Er liess es dann aber doch sein. Als Bundespräsident wird sich Berset im nächsten Jahr nun trotzdem auf dem internationalen Parkett beweisen können. Zweifellos wird der mondäne Freiburger dabei eine gute Figur machen. Berset hat das staats-

männliche Format dazu, liebt den grossen Auftritt, ist geschmeidig und charmant, spricht fünf Sprachen – und hat in jungen Jahren immerhin die Ausbildung zum Diplomaten absolviert. Aber ob das reicht, um auch inhaltlich zu punkten?

## Gefordert ist Berset vorab im vertrackten EU-Dossier, in das er bislang kaum involviert war.

Gefordert ist Berset vorab im vertrackten EU-Dossier, in das er bislang kaum involviert war und bei dem er mit dem europapolitisch ebenfalls unerfahrenen Neo-Aussenminister Ignazio Cassis zusammenhängen muss. Wie gut der SP- und der FDP-Magistrat dabei harmonisieren, muss sich weisen. Die offene Frage ist, ob Berset dem Beispiel seiner Amtsvorgängerin Leuthard folgt und das Heft resolut an sich reisst. Davor graut Wirtschaftsführern und Bürgerlichen. In Brüssel wird Berset jedenfalls darauf pochen müssen, dass die Schweiz für die

zweite Kohäsionsmilliarde angemessene Gegenleistungen erhält. Zumal der Bundesrat laut Leuthard an die Zahlung keine «Bedingungen» geknüpft hat, sondern lediglich «Erwartungen».

Der grösste Brocken für Berset ist indes das umstrittene institutionelle EU-Rahmenabkommen. Der Bundesrat deklariert in seinen Zielen, 2018 den Vertrag fertig verhandeln und die Botschaft dazu vorlegen zu wollen. Die einst von Burkhalter favorisierte Lösung mit dem Europäischen Gerichtshof als Instanz bei bilateralen Rechtsstreitigkeiten sei nicht mehr der einzige mögliche Weg, heisst es in Bern. Da diese «fremden Richter» innenpolitisch chancenlos sind, werden nun auch andere Optionen geprüft – namentlich der EFTA-Gerichtshof, an dem auch Schweizer Richter tätig sind.

Berset sympathisiert mit dieser CVP-Alternative. Zumal sie dem entspricht, was er gestern nach seiner Wahl quasi als europapolitische Maxime propagierte – mit Pragmatismus und der Fähigkeit, Kompromisse zu schmieden, habe die Schweiz einen Weg zur Stabilität gefunden: «Dieses Gleichgewicht ist in der Europapolitik auch heute gefragt.»